



Herzlich begrüßt: Magdalena Reuter (Mitte), die von 1942 bis 1945 als „Bibelforscherin“ im KZ Ravensbrück inhaftiert war. Ihre Familie verbrachte insgesamt 48 Jahre in Haft. Zwei Brüder wurden als Wehrdienstverweigerer von den Nazis hingerichtet. FOTOS(2): CM

## Standhaft im Glauben

Ausstellung „Lila Winkel in Ravensbrück“ gestern eröffnet

ANKE DWOREK

**FÜRSTENBERG** ■ „Wir haben hier etwas gut zu machen“, sagte Gedenkstätten-Leiterin Insa Eschebach gestern anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Lila Winkel in Ravensbrück“ im ehemaligen Zellenbau. Denn an die Häftlingsgruppe der Zeugen Jehovas sei lange Zeit nicht erinnert worden, ihr Verfolgungsschicksal sei in der Öffentlichkeit wenig bekannt.

Den Eröffnungsvortrag hielt der Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Detlef Garbe. Jehovas Zeugen gehörten von Beginn des Nazi-Regimes an zu den Verfolgten. In den Frauen-Lagern waren sie von 1936 bis 1939 die stärkste Häftlingsgruppe und wegen ihrer Glaubensfestigkeit und ihres solidarischen Zusammenhalts dem besonderen Terror der SS ausgesetzt. Sie waren diszipliniert und sehr ordentlich – den „Bibelforscher-Block“ zeigte die SS bei Besichtigungen. Aber wenn diese Frauen Befehle mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren konnten, verweigerten sie sich. So waren im Zellenbau im Winter 1939/40 mehr als 400 Zeuginnen inhaftiert, weil sie jede Form von Arbeit für den Krieg verweigerten. Der Lagerkommandant bestrafte



Die Ausstellung zeigt anhand von Kurzbiografien die Lebensschicksale von Zeugen Jehovas während der Nazizeit und danach.

sie mit Stehappellen, mit Dunkel- und Hungerarrest in den überfüllten, eiskalten Zellen. Die Frauen blieben jedoch standhaft. „Der Gesang unserer Lieder schallte Tag und Nacht durch den ganzen Zellenbau“ (Emmi Lehrbach). Himmler kam höchstpersönlich in den Bunker, um die Frauen umzustimmen, was ihm nicht gelang. Zur Strafe mussten die Zeuginnen nach der Bunkerhaft besonders schwer arbeiten.

In den Kriegsjahren ändert sich die Situation für die Zeuginnen. Nun kamen immer mehr Frauen aus den besetz-

ten Ländern nach Ravensbrück, darunter viele Jüdinnen, Sinti und Roma, sowjetische Kriegsgefangene. Auf sie konzentrierte sich jetzt der Hass der Bewacher. Die SS wusste, dass die Zeuginnen aus Glaubensgründen die Flucht aus der Lagerhaft ablehnen. Also konnte die SS sie gestrost dort einsetzen, wo ihrer Meinung nach am ehesten Gelegenheit zur Flucht gewesen wäre: in ihren eigenen Haushalten, auf den SS-Gütern der Umgebung. Sie erhielten sogar Spezialausweise, mit denen sie sich am Tag relativ frei bewegen konnten. Die Zeugin-

nen nutzten diese neue Situation, um sich heimlich zu Gottesdiensten und Bibelstunden zu treffen. Es gelang ihnen zeitweilig sogar, ein Kuriernetz zwischen den Lagern aufzubauen.

Auch Magdalena Reuter, geborene Kusserow, war Hausgehilfin bei der Familie eines SS-Mannes. Die heute 82-Jährige hatte den weiten Weg von Madrid auf sich genommen, um gestern als Zeitzeugin zu den Besuchern der Ausstellungseröffnung zu sprechen. Die Eltern und zehn Geschwister von Magdalena Reuter wurden als „Bibelforscher“ verfolgt. Zwei Brüder wurden als Wehrdienstverweigerer hingerichtet, die Eltern wurden ins Zuchthaus, Geschwister in Erziehungsheime gesteckt. Nach Verbüßung einer Jugendhaftstrafe kam Magdalena Kusserow im Februar 1942 nach Ravensbrück. „Ich bin heute zufrieden, dass ich meine Grundsätze nicht verraten habe. Wenn viele andere das auch getan hätten, wäre es vielleicht nicht zum Holocaust gekommen.“ Die Ausstellung „Lila Winkel in Ravensbrück“, die vom Geschichtsarchiv der Zeugen Jehovas konzipiert und gestaltet worden ist, sei ein Beitrag „wider das Vergessen“, so Magdalena Reuter.